

fahl, die Tür aufzusprengen. Das taten sie auch, nachdem der Wächter im Inneren des Wagens sich geweigert hatte, gutwillig zu öffnen. Dann zwang er sie, den Safe zu sprengen und das Geld in Bündeln auf die Strecke zu werfen. Aber da er begriff, daß Zugangestellte und Passagiere unterdessen aussteigen und nach vorne eilen konnten, gab er ein paar Schüsse in der Richtung der Personenwagen ab und rief den angeblichen Gefährten zu, dort Wache zu halten. Dann zwang er Lokomotivführer und Heizer, die Maschine wieder anzukoppeln und weiterzufahren, wickelte das Geld in seinen Rock, vergrub es dann im Wald und ging davon.

Was schließlich zu seiner Entlarvung führte, war erstens die Tasche, nach der er sofort, aber vergeblich suchte, und zweitens, daß er vor einiger Zeit ein kleines Taschentuch mit dem Monogramm seiner Geliebten hineingesteckt und darin vergessen hatte. Die Detektive erzählten, die Tasche sei am nächsten Tag genau dort, wo er sie hingelegt hatte, gefunden worden, und das Taschentuch habe zuerst die Spur auf ihn gelenkt. Fachleute, die sich mit dem Verbrechen befaßten, vermuteten, daß ehemalige Angestellte der Bahn die Urheber seien, und so wurde allen, die bei der Bahn gearbeitet hatten, nachgeforscht. Es stellte sich heraus, daß Rollins in seinen Heimatsort zurückgekehrt war, dort zu einem Mädchen in Beziehungen getreten war, und daß die Anfangsbuchstaben ihres Namens mit denen auf dem Taschentuch übereinstimmten. Rollins wurde verhaftet, sein Zimmer durchsucht und fast das ganze Geld zutage gebracht. Und nun wurde er dem Gefängnis in St. Louis überstellt, während wir Pressegeier und Gesetzeshüter um ihn versammelt waren, um aus seinem Verbrechen Kapital zu schlagen.

Während ich mich bemühte, die Einzelheiten der Tat in einen Zusammenhang zu bringen, war es mein einziger Trost, daß meine Wiedergabe, wenn es mir auch nicht gelingen sollte, Galvin von jeglicher Berichterstattung auszuschließen,

doch die bessere sein mußte. Denn er mußte alles einem anderen erzählen, während ich in der Lage war, meinen Bericht selbst zu schreiben und jede beliebige Nuance einzufügen. Nur etwas fehlte noch, und das war ein Bild. Daß weder mein Vorgesetzter oder ich, noch der Redakteur des „Globe“ daran gedacht hatten, uns einen Zeichner mitzugeben, war größtenteils Schuld der Zeit, da Illustrationen zu Tagesereignissen damals noch keineswegs so üblich waren wie heute, und die Amateurkamera noch nicht erfunden war. Als wir in die Nähe von St. Louis kamen, begann auch Galvin die Notwendigkeit eines Bildes einzuleuchten, und er meinte, wir würden wohl ins Gefängnis schicken und den Mann dort fotografieren lassen müssen. Plötzlich trat ein schlauer Ausdruck in seine Augen, er wendete sich zu mir und sagte:

„Wie wäre es, wenn wir ihn zum ‚Globe‘ brächten und dort von Ihren Freunden Wood und McCord fotografieren ließen? So bekämen wir beide gleich einen Abzug. Ich hätte die ‚Republik‘ vorgeschlagen, aber der ‚Globe‘ ist um so vieles näher. Und wie Sie wissen, haben wir auch den neuen Blitzlichtapparat.“ Leise fügte er hinzu, daß es natürlich davon abhinge, ob Gefangener und Bedeckung einwilligten.

„Ich denke nicht daran“, erwiderte ich mißtrauisch und grollend. „Zum ‚Globe‘ keinesfalls. Wenn Sie ihn zur ‚Republik‘ bringen wollen, gut; wir lassen ihn fotografieren und geben Ihnen einen Abzug.“

„Aber warum nicht zum ‚Globe‘?“ fuhr er fort. „Wood und McCord sind viel mehr Ihre Freunde als meine, und denken Sie nur, um wieviel näher es ist. Wir wollen doch möglichst viel Zeit ersparen. Nicht, daß ich etwas gegen die ‚Republik‘ hätte, aber wozu? Außerdem sind unsere Apparate doch soviel besser. Wood und McCord werden eine ausgezeichnete Aufnahme machen, und wenn wir ihnen erklären, um was es sich handelt, bekommen Sie bestimmt